Unterhaltungsblatt der „Hallischen Nachrichten".

Sonnabend, den 14. August 1920.

Zur Geschichte der Brille.

Von Albert Herling.

Bei einem Einbruch in das Charitékrankenhaus Berlin sind nach Mitteilung der „Deutschen Optischen Wochenschrift" aus der dort untergebrachten historischen Brillensammlung des Prof. Dr. Hirschberg 150 wertvolle Brillen entwendet worden, die einen hohen historischen Wert darstellen und z. T. unersetzlich sind. Vor Ankauf solcher Brillen wird deshalb gewarnt.

Zu den am weitesten verbreiteten Gebrauchs- und Bedarfsgegenständen gehören heute Brillen und Sehgläser. Man trifft sie bei fast allen Völkern, von wenigen „wilden" abgesehen, als Hilfsmittel für Weit- und Kurzsichtige, in der bekannten Form gewöhnlicher Brillen oder Klemmer, als Zwei- oder Einglas. Kein Wunder demnach, daß sie — von noch nicht schulpflichtigen Kinder an bis zu den ältesten Greisen und Matronen bleibt fast Niemand vor der Brille bewahrt, weil der Bedarf für sie immer allgemeiner geworden ist.

Das Alter der Brille ist unbekannt, keineswegs aber ist es so hohes, wie vielfach angenommen wird. Weder die frühesten Kulturvölker Mexiko, die Ägypter und Babylonier, die Inder und Perser, wußten etwas von ihr noch die Chinesen. Der Fund einer Konvexlinse aus Bergkristall in den Ruinen des alten Ninive läßt allerdings vermuten, daß die Chaldäer wenigstens deren vergrößernde Eigenschaften kannten. Die Annahme, daß schon die alten Griechen und schreibfertigen Chinesen bereits in einer weit zurückliegenden vorchristlichen Zeit Brillen benutzt hätten, ist schon lange widerlegt worden. Zwar kannten die Chinesen seiner Zeit bereits die Verwendung verschiedenartiger Hohlspiegel, doch fanden solche zu ganz anderen Zwecken Verwendung als zur Unterstützung oder Erhöhung der Sehschärfe bei Kurz- oder Weitsichtigen. Ebensowenig haben wir Kunde davon, daß auch die Ägypter oder später die Araber die Verwendung geschliffener Gläser oder Steine in solchem Sinne kannten. Auch im Talmud finden sich lediglich Andeutungen über den Gebrauch von Brillen oder Augengläsern bei den Juden der alten Zeit. Eine viel verbreitete Meldung, die sich auf eine mißverstandene Stelle bei Plinius stützt, will wissen, daß sich der römische Kaiser Nero während der Zirkusvorstellungen eines geschliffenen Smaragdes als Augenglas bedient habe, doch wird man darüber nicht klar, ob dies als Hilfsmittel wider seine angeborene Kurzsichtigkeit geschah oder ob es sich dabei überhaupt um einen in Ansehnform geschliffenen Stein handelte. Wäre dem so gewesen, dann hätte die Kenntnis eines so segensreichen Hilfsmittels wohl rasch weitere Verbreitung gefunden — gerade hierüber aber schweigen alle späteren Meldungen. Und doch waren Kurz- und Weitsichtigkeit ohne Zweifel als eine Art Alterserscheinungen schon damals weit verbreitet, sie wurden aber als ein unvermeidliches Uebel, dem gegenüber es keine Abhilfe gab, ertragen.

Mit der uralten Erfindung der Brille ist es also nichts. Auf Vergrößerungsgläser als die Vorläufer der Brille deuten zum erstenmale ein optisches Buch des Arabers Al Hazen hin, das im ersten Jahrhundert erschien. Beweisen ist aber, daß der von so vielen Geheimnissen umgebene große englische Denker und Forscher Roger Bacon, der 1294 starb, sich nach dieser Richtung hin besondere Verdienste erworben hat. Bacon verfügte über große naturwissenschaftliche Kenntnisse und fand damit trotzdem über den Anschauungen seiner Zeitgenossen und alten Ueberlieferungen. Die praktische Nutzanwendung solcher Kenntnisse brachte ihm sogar eine Anklage wegen Zauberei ein, ein Verbrechen, das nach der Anschauungen jener Zeit nur mit einem schimpflichen Feuertode gesühnt werden konnte. Auf diese Anklage antwortete Bacon 1267 in einem besonderen Opus magus, in dem er weiteres über seine optischen Beobachtungen und Entdeckungen mitteilt und die Anwendung geschliffener Vergrößerungsgläser für alte Leute empfiehlt, damit sie besser zu lesen imstande seien.

Als den eigentlichen Erfinder der Brille nimmt man heute, seiner Grabschrift zufolge, den 1317 verstorbenen Florentiner Serbino degli Armato an, der den Dominikaner Alessandro de Spina von seinen Forschungen und Arbeiten in Kenntnis setzte, worauf sie durch diesen weitere Verbreitung erhielten. Die ersten Brillen, von denen uns die Forschung Kunde gibt, waren Konvexbrillen für Weitsichtige. Die Kenntnis von ihrer segensreichen Wirksamkeit für Greise und Angehörige verbreitete sich von Italien aus sehr rasch über alle weiteren Kulturländer, umsomehr, als die Kirche bei der Gelegenheit auch wichtige Interessen der Priesterschaft zu fördern wußte. Von Europa aus gelangten die ersten Brillen, vermutlich durch Vertreter der Kirche, nach China. Die Erfindung der Konkavbrillen für Kurzsichtige, die noch mehr als die der Konvexbrillen besonders den geistlichen und gelehrten Berufen zugute kam, gehört erst dem sechzehnten Jahrhundert an. Das Uebel der Kurzsichtigkeit wurde besonders in der Zeit vor Erfindung der Buchdruckerkunst von den gelehrten Mönchen schmerzlich empfunden, die sich in ihren Zellen mit der Schreibkunst beschäftigten, und denen solche Arbeiten mit der Zeit unmöglich gemacht wurden. Wenn allerdings einige Maler des sechzehnten Jahrhunderts den heiligen Hieronymus, der 420 in Bethlehem starb, mit einer Brille abbilden, so ist das ein recht bedenklicher Anachronismus, der aber viel zu der falschen Annahme beigetragen hat, der genannte Kirchenvater sei der eigentliche Erfinder der Brille gewesen.

Das deutsche Wort für Brille ist vom lateinischen beryllium nachgebildet, das ungefähr soviel wie Glas überhaupt bedeutet und nach dem noch heute ein bekannter Edelstein, der Beryll, seinen Namen führt. Die ersten Brillen waren freilich in ihren Formen unvollkommen von den heutigen verschieden. So viel bekannt, handelte es sich hier um zwei von eisernen Ringen umgebene Gläser, die mit Hilfe eines besonderen Stieles vor die Augen gehalten werden mußten, ähnlich wie dies noch heute mit den Lorgnetten geschieht. Nur besaß sich der Stiel dieser alten Brillen nicht seitlich der Gläser, sondern zwischen diesen. Erst später kam man dazu, den Stiel fortzulassen, indem man die Brillengläser am äußeren Nißenrande anlötete und sie dann mit der Hand in passender Nähe der Augen hielt. Dann ging man dazu über, die Gläser mit Hilfe eines Hakens an der Nase zu befestigen. Das waren freilich kümmerliche Notbehelfe gegenüber der Brille von heute. Der Erfindersinn brachte es aber doch dahin, daß Bügelbrillen entstanden, die über Ohr getragen wurden, bei deren Benutzung nicht allein die Hände freibblieben, sondern auch die Gefahr des Abrutschens vermieden wurde. Die Bügel wurden aus Eisen oder Horn, aber auch aus Silber und Gold angefertigt. Daneben kamen Riemenbrillen auf, bei denen mit Hilfe eines am Hinterkopfe festgeschnallten Riemens die in Metallringe gefaßten Gläser gehalten wurden. Man ist bekanntlich in den letzten Kriegsjahren beim deutschen Heere aus Zweckmäßigkeitsgründen zu dieser Brillenart zurückgekehrt. Beider sind Sammlungen von Brillen, mit alleiniger Ausnahme einer solchen im germanischen Museum in Nürnberg, kaum vorhanden, da der Sammelfleiß sich mehr anderen Gegenständen zuwandte; infolgedessen sind eingehendere Studien auf diesem heute so interessanten Gebiete nur schwer zu machen. Sie sind überhaupt erst seit den Zeiten möglich, als unsere Maler anfingen, die Brille in den Kreis ihrer Bilder einbezogen oder selber die Brille benutzten. So wissen wir u. a., daß der große Maler Albrecht Dürer bei seinen Arbeiten die Brille trug.

Die Brillen waren übrigens in ihrer Anfangszeit recht kostspielige Dinge. Ende des Aufgehenden Jahrhunderts wurden z. B. für eine Brille 90 Pfennige bezahlt, was damals heutigen Geldwerte mindestens 90 Mark ausmachen dürfte. In Deutschland erfolgte ihr Vertrieb besonders von den süddeutschen großen Handelsstädten Augsburg, Nürnberg und Fürth aus, und zwar waren es sowohl deutsche als italienische Erzeugnisse, die dabei in Frage kamen. Besonders wertvolle Brillen kamen aus Venedig — von dort ließ sich u. a. der sächsische Kurfürst August eine Brille kommen, die ihm die Kleinigkeit von 200 Mark kostete, nach heutigen Begriffen schon ein Vermögen! Vermutlich handelt es sich dabei um eine Brille von besonders kostbarer Ausstattung, nicht um eine solche in einfacher Metall- oder Horneinfassung.

Mit der wissenschaftlichen Behandlung der Brillenfrage beschäftigte sich s. Z. auch der baltische Mathematiker C. G. Hertel, und zwar in seiner 1716 erschienenen „Vollständigen Anweisung zum Glasschleifen, wie auch zur Verfertigung derer optischen Maschinen, die aus geschliffenen Gläsern zusammengesetzt und zusammengesetzt werden". Bemerkenswert in dieser Schrift ist u. a., daß ihr Verfasser vor einer Benutzung zu scharfer Gläser warnt und weiterhin Gedanken entwickelt, in denen er den Anschauungen seiner Zeit weit voraneilt.

Die Welt des Vatikans.

Von Kurt Bauer.

Die Ernennung Barons v. Bergens zum deutschen Gesandten beim Vatikan und diejenige Monsignore Pacellis zum päpstlichen Nunzius in Berlin setzt uns wieder in diplomatische Beziehung zu einer Macht, die sich — wenigstens in ihrer äußeren Verfassung — vom Wandel der Zeiten fernzuhalten wußte. Die einzige Großmacht, die ohne den Nachdruck der Waffengewalt ihre Einflußsphäre bis in die fernsten Länder verbreitet. Kaum eine politische Umwälzung auf der Erdoberfläche vermag sie zu treffen, kein Schwertstreich ihren Alem auszulöschen. Gewaltige Erzgerüste, die an ihrem Thron rüttelten, konnten keinen Stein ihres geistigen Gebäudes aus seinen Fugen bringen. Alle Formen und Gebräuche, auf die wir hier stoßen, sind durch Jahrhunderte, Jahrtausende geweiht. Eine geistige Burg, die der Zeit keine Konzessionen macht und dennoch ihre kleinsten Bewegungen im Spiegel auffängt. Freilich gab es Päpste, die ihre Traditionen etwas lockerten, wie Pius X., der manches Zeremoniell abschaffte; oder inzwischen sind manche von seinem Nachfolger wieder eingeführt worden.

Jeder, der, vom Borgo kommend, den Petersplatz betritt, fühlt sogleich, daß es eine Welt für sich ist, in der er weilt. Neben der großen Peterskirche errichtet sich eine Stadt von Palästen, angefüllt mit unermeßlichen Kunstschätzen aller Zeiten und Völker. Weithin dehnen sich die Vorraumhallen um den Platz, überragt von den Wasserstrahlen der beiden Fontänen. Fernab in großem Bogen strömt das Leben der modernen Großstadt an den vatikanischen Palästen vorbei, während der Platz in eiziger Stille, nur umsäumt von dem Alem längst vergangener Zeiten, daliegt. Den Eingang zum Vatikan bewacht die Schweizergarde in ihrer malerischen Tracht. Andächtig, in sich gekehrt, schreiten Menschengruppen, ameisengleich in der Größe dieser Umgebung verschwindend, über den Platz. Durch das gleißende Barock glaubt man bis ins tiefste Mittelalter hindurchzublicken. Eine Flut weltverschütternder Geschehnisse drängt sich in die Erinnerung. „Hie Schwarz, hie Weiß!" Das Tatsächlich hat diese alte Kampfparole von heute nicht verlassen. Sie ist in die römischen Aristokratie. Sie zieht sich wie ein schweigender Riß durch die alten Familien, von denen ein Teil zum Papste, der andere zum König hält. Dieser Kontrast besteht jetzt allerdings nicht mehr in innerer Feindschaft, sondern in äußerem Zeremoniell. Es gibt Familien, die Schwarz, die Offiziere stellen, und andere, die erbliche Würden am päpstlichen Hofe bekleiden. So vererbt sich in den Familien Colonna und Orsini die Würde der Principi assistenti am päpstlichen Thron; die Familie Massimo stellt den päpstlichen Posmeister (!), die Familie Serlonni-Crescenzi den Schildträgern, die Familie Sacchetti den Kustoden der päpstlichen Paläste, die Familie Ruspoli den Vorsteher des Heiligen Hospitzes, die Familie Chigi den Marschall des Konclave, die Familie Patrizi den Bannerträger der Kirche, die Familien Rospigliosi und Borberini die Ehrenkommandanten der päpstlichen Leibgarde. Alle diese Familien halten sich streng vom Hofe fern, ebenso wie kein Mitglied des Hofes oder des italienischen Ministeriums im Vatikan verkehren darf. Es kommt in dieser Trennung zwischen Schwarz und Weiß die Regierung des Königreiches Italien seitens des Papstes, der nie den Vatikan verläßt und sich als Gefangener des Königs betrachtet, formell zum Ausdruck. Wenn dies eigentümliche Verhältnis auch nicht mehr zu feindlicher Gesinnung führt, so lassen doch die Päpste keine Gelegenheit vorübergehen, ohne ihren Standpunkt zu betonen. So mußten während der 50-Jahr-Feier des Königreiches sämtliche Kirchen Roms geschlossen werden. Kein Priester durfte sich an ihr beteiligen.

Zu den „Schwarzen" gehört auch der preußische Gesandte am Vatikan. Obwohl ihm als Protestanten manche Freiheiten in religiöser Hinsicht eingeräumt werden, muß er sich doch gesellschaftlich ausschließlich zur schwarzen Aristokratie halten. Er ist von Handhuß beim Papste entbunden und darf bei kirchlichen Festlichkeiten stehen, während die anderen niederknien. Aber niemals darf er zu seinen Gesellschaften Angehörige des Hofes oder des Ministeriums hinzuziehen. Nur in engen Privatzirkel ist ihm das gestattet, indem er die Einladungskarte lediglich mit seinem Namen ohne Hinzuziehung seiner Eigenschaft als Gesandter zeichnet. Wo ein Kardinal erscheint, werden Teppiche bis auf die Mitte der Straße gelegt. Zwei Diener mit brennenden Lichtern geleiten den Kirchenfürsten in das Empfangszimmer, wo ihm der Hausherr eigenhändig den Hut abnimmt. Die Damen haben in Gegenwart eines Kardinals schwarz zu erscheinen, beim Papst sogar mit schwarzverschleiertem Antlitz. Uebrigens wird für den Papst, wenn er Gäste zum Essen empfängt, stets ein besonderer Tische gedeckt, auch sobald es sich um einen Besuch von Fürstlichkeiten wie seinerzeit des Deutschen Kaisers handelt. So streng jedoch das äußere Zeremoniell eingehalten wird, ebenso ungezwungen verläuft die Unterhaltung. Hat der Kardinal seinen Hut abgelegt, dann merkt man kaum noch die Unwesenheit einer so hochgestellten Persönlichkeit. Einen Besuch beim Kardinal von Albano konnte ich im einfachen grauen Reisenzug machen, ohne dadurch den leisesten Anstoß zu erregen.

Daß bei dem strengen Zeremoniell in der Umgebung des Papstes sich manch grotesker Zwischenfall ereignet, ist leicht begreiflich. Benedikt XV. stammt aus einer alten, vornehmen Gelehrtenfamilie. Mit ihm ging wieder die feinste Bildung, edle Tradition und hohe Diplomatie in den Vatikan. Die Fenster seines Arbeitszimmers gehen auf den weiten, stillen Petersplatz. Sämtliche Bücherschränke sind aus elfenbeinfarbigem Holz. Dunkle, weiche Teppiche dämpfen den Schritt. Ein Schreibtisch, ein langer Büchertisch und rote Ledersessel mit verschnitztem Holz vervollständigen die einfache, aber vornehme Einrichtung. Die Wände schmücken seltsamerweise Jagd- und Tierbilder. Benedikt XV. lebt genau nach der Uhr. Auch als der deutsche Maler Theodor Paul König sein Porträt malte, legte er die Uhr neben sich und sagte: „Jetzt bin ich für eine Stunde Ihr Sklave; länger nicht." Er war sehr erkannt, daß der Künstler auf der leeren Leinwand zu malen begann. „Die andern pflegen mein Porträt schon vorher beinahe fertig gemalt zu haben", meinte er. Vor einer Sitzung befand sich der Papst, ohne daß es jemand wußte, bereits schreibend in seinem Zimmer, als der Diener des Künstlers mit der Staffelei und dem Malkasten eintrat. Höchst erschreckt wollte der fromme Römer niederknien, verlor jedoch in der Erregung das Gleichgewicht und fiel mit seinen Gerätschaften lang auf die Erde. Benedikt XV. der zunächst an ein Attentat denken mochte, brach dann darüber in Lachen aus. Schnell mochte es jedoch den schlauen Römer ausdämmern, daß er bei dieser Gelegenheit unentgeltlich sein ewiges Seelenheil erwerben könne. Während der Papst noch seine Schreiben beendete, kniete flugs der Diener vor ihm. „Was will dieser Mann?" — „Den Segen Eure Heiligkeit." Der wurde ihm nun persönlich zuteil, und Giovanni zog stolz davon.

Wenngleich der Papst heute wie einst geistliche Würden und göttlichen Segen zu spenden vermag, so sind doch die Zeiten des Nepotismus, der große Familien aus heute Nichts herauszuwachsen ließ, längst vorüber. Wohl zeugen noch jetzt große Häuser, vor allem die Borghese, von der päpstlichen Weltmacht der Vergangenheit. Die letzte dieser päpstlichen Familien waren die Braschi am Ende des 18. Jahrhunderts, und seit Pius VI. finden sich keine Spuren von Nepotismus mehr. Die Adelstitel, die der Papst gelegentlich noch verleiht, besitzen außerhalb Italiens keine Gültigkeit. Jedoch alle Symbole, die einst den Ausdruck kirchlicher Macht bildeten, leben unverändert hinter den Mauern des Vatikans fort, sorgfältig behütet von den Päpsten und ihren Priestern. Eine Welt für sich, die geschlossen in den Wolken thront, ohne dadurch für die Menschen unten ihre Anziehungskraft verloren zu haben.

Allerlei.

Sonderbare Henkersmahlzeiten.

Es ist ein bekanntes Hertommen, daß einem Verbrecher vor seiner Hinrichtung ein letzter Wunsch nach Möglichkeit erfüllt wird. Die Ueberlieferung berichtet von vielen Fällen, in denen dieser letzte Wunsch auf ein recht reichliches, gut zubereitetes Essen, die Henkersmahlzeit, gerichtet war, — ein übrigens ganz begreifliches Verlangen, wenn man bedenkt, daß die mittelalterlichen Straßenräuber in der Regel doch recht arme Leute waren, die nun kurz vor ihrem Tode noch einen langersehnten Genuß hatten. Andere wieder hatten andere Wünsche; so wird von fahrenden Musikanten, die sich irgendeines todeswürdigen Verbrechens schuldig gemacht hatten und nun dafür büßen sollten, berichtet, daß sie noch ein letztes Mal ihr geliebtes Instrument zu spielen begehrt und so manchmal durch ihre himmlische Musik die Richter gerührt hätten. Dieser Tage hat sich nun in dem Zuchthause Untermaßfeld bei Meiningen der Fall zugetragen, daß der wegen Mordes an einem 15jährigen Mädchen verurteilte Verbrecher vor seiner Hinrichtung als letzten Wunsch das Begehren nach einer Zigarre äußerte und, als er diese zu Ende geraucht hatte, sich noch ein Marmeladebrot (!) geben ließ. Lebteres wirkt um so krasser, wenn man hört, daß der Mörder Stücke der Leiche seines Opfers selbst gegessen hat, während er andere als Hammelfleisch verkaufte.

Neue Bücher.

• **„Unser Volk".** Soeben erscheint das 2. Heft der Zeitschrift der Aktion zum Schutze der deutschen Kultur. Aus verfassungsrechtlichen Gründen wurde der Titel „Volk und Heimat", unter dem das 1. Heft erschien, abgeändert. Die „Halbmonatsschrift" heißt nunmehr endgültig „Unser Volk". Politiker und Wirtschaftler aus allen Lagern, die über den Rahmen der Partei hinausblicken, stehen ihr als Mitarbeiter zur Verfügung. Künstler verschiedener Richtungen sind beteiligt. Ueber dem Zusammenhang der Parteigegensätze steht die Forderung, alle kraftbaren Kräfte und Leistungen zur Volks- und Kulturgemeinschaft zu einen. Mit dieser Forderung wendet sich die Zeitschrift an alle Berufskreise und Schichten des deutschen Volkes. Aus dem Inhalt der ersten beiden Hefte heben wir hervor: Geh. Finanzrat Bastian: Berufsethos und Erziehung in unserer Zeit. Max Cohen-Reuß, Mitglied des Reichswirtschaftsrats: Stadt und Land. Friedrich Naumann: Zeitenwende. — Ernst Lissauer. Hans Schiedelhuth: Gedichte.

• Wem abonnierte vierteljährlich die Buchhandlungen oder Postanstalten für 7,80 Mark einschließlich Bestellgeld. Der Preis des Einzelheftes beträgt 1,50 Mark.

• **In Reklams Universal-Bibliothek** erschien: Theodor Storm, Der Amtshauptmann. — Der Herr Etatsrat. Zwei Novellen. Beide zeigen die Freude Theodor Storms an der Darstellung absonderlicher Menschen. Beide führen in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, in des Dichters Jugendzeit und Heimat. Husum und das alte Kiel mit seinen Studenten stehen vor uns auf. Ueber tiefernster Grundstimmung spielen die Lichter des Humors.

Alle hier besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhandlung von Albert Neubert, Halle, Poliker. 11.

Nicht der Verstand, sondern das Herz macht den wahren Menschen.

Hansjakob.

Der Eisenbahnprozeß.

Von Signe Stromberg.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.)

Als Gustaf Adolf Persell, der bei seinen entfernten Eltern kurzerhand nach Amerika abgeschoben worden war, nach einem kurzen und mühlungenen Besuch als Farmarbeiter nach Minneapolis kam, hatte er genau sechs Dollar in der Tasche.

Als das Geld zu Ende war, hungerte Persell eine Weilang, daß ihm die Knochen im Leibe klapperten, worauf er, von Not gepeitscht, sich an einen Onkel wandte, der es in Amerika zu Geld und Ehren gebracht hatte.

Der Onkel hieß Alander, war Advokat und ein großes Tier in der Stadt, und als er die traurige Erscheinung seines Neffen sah, wurde sein Herz weich, und er gab dem Neffen einen Platz in seinem Bureau.

In jener Zeit hatte Alander einen Prozeß in St. Paul zu führen, der Zwischenaufhalt von Minneapolis, und da er keine Zeit hatte, herumzureisen, schickte er Persell als Vertreter mit dem strengen Befehl, Aufschub zu verlangen, um weitere Beweise für die Sache beschaffen zu können, und im übrigen den Mund zu halten.

Persell fuhr ab. Um zu imponieren, nahm er die Akten des Prozesses in einer großen Ledermappe mit und trug sie zu seinem Vergnügen auf der Fahrt in der Bahn.

Es war das erste Mal, daß Persell sich in einem Gerichtssaal befand, und da noch einige Verhandlungen stattfanden, kam er reichlich Zeit, seine Beobachtungen zu machen. Eine Verhandlung folgte der anderen, und er hörte, wie die Advokaten heftig gegeneinander waren, wie sie die Zeugen ins Kreuzverhör nahmen und wie sie mit den Richtern schmeichelten, und je länger er zuhörte, desto mehr ärgerte es ihn, daß er als einziger gezwungen sein sollte, Aufschub zu verlangen und den Mund zu halten.

Als daher seine Sache aufgerufen wurde, war er reif und nahm seinen Platz ein mit dem festen Entschluß, sowohl Alander wie dem Amtsgericht St. Paul zu trotzen und die Sache seines Klienten zu führen. Der Prozeß betraf einen Mann, der vom Zuge überfahren worden war und von dessen Frau 10000 Dollar Schadenersatz von der Eisenbahngesellschaft verlangte. Persell vertrat die Witwe, die Bahngesellschaft hatte ihren eigenen Advokaten geschickt.

Persell holte eine Menge Papiere aus seiner Ledertasche und begann sie zu ordnen, während der Gegenanwalt seine Zeugen vorführte, die bereidigt wurden und dann abtreten durften. Erst als der erste Zeuge, ein Bremser, aufgerufen wurde, blickte Persell von seinen Papieren auf, sah den Zeugen prüfend an und fragte dann in interessiertem Ton:

„Was ist das da?"

„Was?" fragte der Gegenadvokat erstaunt.

„Der Gegenstand dort."

„Das? Das ist der Zeuge."

„Donnerwetter! Ein höchst kurioses Gesicht für einen Menschen."

„Was sagen Sie?" fragte der Zeuge wütend.

„Der Zeuge hat hier, um Fragen zu beantworten, nicht um solche zu stellen!" antwortete Persell zurechtweisend.

„Das Aussehen bedeutet bei dieser Sache gar nichts," fiel der Gegenadvokat ein.

„Das ist Ihr Gebiet, mein gelehrter Freund!" bemerkte Persell in einem Ton, der nicht mißzuverstehen war.

Der Advokat errötete leicht, und die Gesichter der Zuhörer auf den Tribünen drückten eine innige Freude aus.

Persell wandte sich an den Zeugen.

„Kannten Sie den Verstorbenen?"

„Nein!"

„Was können Sie dann über ihn aussagen?"

„Ich sah ihn vor den Zug gehen."

„Daß er vor den Zug ging, muß man für wahrscheinlich halten, da sich ja nicht annehmen läßt, daß der Zug auf dem Gleise ging, um ihn zu überfahren. Also: Was sahen Sie?"

„Ich sah, daß er auf das Gleis ging, ehe der Zug kam."

„Woher wissen Sie, daß er es war, da Sie ihn nicht kannten?"

„Ich sah dann seine Leiche."

„Erkannten Sie die Leiche eines Menschen, den Sie nie zuvor gesehen hatten?"

„Nein, aber —"

„Also nein! Sie erkannten die Leiche nicht, erkannten sie aber dennoch."

„Aber ich sah ihn auf das Gleis gehen."

„Wen?"

„Den Toten."

„Da wir unseren dem erlauchten Gericht hier einreichen, daß Sie die Leiche auf das Gleis gehen sahen?"

„Nein, nicht die Leiche."

„Es war also ein ganz anderer, den Sie auf das Gleis gehen sahen?"

„Nein, er war es."

„Meinen Herren!" Persell wandte sich an die Richter. „Ich beantrage, daß der Zeuge seinem Seelsorger überwiesen werde. Seine ganze Geschichte ist offenbar ein einziges Lügengewebe. Er erkennt einen Menschen, den er nie zuvor gesehen hat . . ."

„Nein," fiel der Zeuge ein, „ich erkannte die Leiche."

„Welche Leiche?"

„Die auf dem Gleise lag."

„Aber woher wissen Sie, daß die Leiche, die Sie auf dem Gleise liegen sahen, dieselbe Leiche war, die Sie kurz zuvor dort gehen sahen: Sie verwickeln sich nur immer mehr in Widersprüche. Meine Herren Richter! Ich bin so mit Beweisen, daß der Zeuge 300 Dollar von der Eisenbahngesellschaft erhielt, um falsche Aussagen zu machen, aber . . ."

Nun unterbrach ihn der Gegenadvokat.

„Ich protestiere gegen eine solche unerhörte Verleumdung!"

„Mein gelehrter Freund, dürfte ich daran erinnern, daß ich sagte ich will es nicht behaupten —!"

„Ja, das sagte er" einstimmig der Richter.

„Aber ich protestiere gegen diese sonderbare Art eines Kreuzverhörs. Ich nehme Abstand von der Fortführung des Zeugenverhörs und ersuche um Aufschub zum Zwecke der Herbeischaffung von weiteren Beweisen," sagte der gegnerische Advokat.

„Meine Herren Richter," rief nun Persell aus, „ich habe einen Zeugen gehört, und ich habe genug gehört, um mir meine Ansicht zu bilden über die Art und Weise, wie die Eisenbahngesellschaft diese Rechtssache führt. Was den beantragten Aufschub anbetrifft, bestreite ich, daß eine Berechtigung hierzu vorliegt, da die beklagte Partei, obwohl sie davon absteht, ihre Zeugen vorführen zu lassen, behauptet, weitere Beweise beschaffen zu wollen. Das wirft ein grelles Licht auf gewisse Umstände . . . Nun, ich will ja nichts behaupten! Ich für mein Teil überlasse es dem Gericht. Ich führe eine gerechte Sache und brauche nicht dunkle Wege zu beschreiten, um sie zum Ende zu führen."

Das Gericht trat zur Beratung zusammen und entschied die Sache in weniger als fünf Minuten. Der Eisenbahngesellschaft wurde kein Aufschub bewilligt, sondern das Gericht urteilte ohne weiteres zugunsten der Witwe. Unter den Richtern befand sich übrigens nicht einer, der nicht darauf geschworen hätte, daß die Gesellschaft ihre Zeugen gekauft habe.

Einige Stunden später kam Persell strahlenden Gesichts mit sechs Cocktails im Leibe in das Bureau seines Onkels.

„Hei, Onkel," schrie er und schleuderte die Aktenmappe auf den Tisch, daß die Papiere nur so flogen. „Die Sache ist erledigt. Ich hätte mit Aufschub zu verlangen. Ich gewann den Prozeß, und die Witwe bekommt ihre 10000 Dollar!"

„Was, zum Teufel, sagst du das? Ist das nicht wahr!"

„Gewiß ist es wahr! Wir haben gewonnen. Komm, trinken wir ein Glas auf unseren Sieg!"

Der Onkel aber riß die Tür weit auf und nahm seinen dicken Stock: „Hinaus mit dir, du Ottenbrut, und komm mir nie wieder vor die Augen!"

Geblüfft vor Staunen stand Persell da, aber ein paar Stockschläge auf den Rücken überzeugten ihn bald davon, daß es ernst war.

„Wa — was, in —?"

„Hinaus, sage ich dir, du verfluchter Bengel! Du hast mir einen Prozeß verdorben, von dem ich über Jahr hätte leben können. Zur Höhle mit dir!"

Und Persell ging seines Weges als ein wehmütiger, aber weiserer Mann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19200814036/fragment/page=0001

Apollo-Theater Anfang 8 Uhr
„Hanni geht tanzen!"
Operette in 3 Bildern von Edmund Eysler.
Vorverkauf 9–1 u. 5–7, Sonntags ständig geöffnet

3 Könige
Kl. Klausstrasse 7. Nähe des Marktes.
Sonntag mittag
Grosse Wohlfahrts-Matinee
der sämtlichen in Halle zur Zeit engagierten Mitglieder der Internation. Artisten-Loge u. Verb. Sicher w. Jold. h0703
Ab Montag, 16. August neuer glänzender Spielplan! Müller-Quintett. Lieder la Kapella. Renning-Fuss, das elegante Tänzerpaar. Jan Lind in seinem unerreichten Sportakt.

Bratwurstglöcklein-Varietee
Stürmischen Beifall ergielen 2 Goblons, Felix Varadi, Chappi-Duo mit neuem Partner, u. die übrig. Künstler ca. 10 Minuten Lachstürme: Er will zur Bühne! Tägl. Anf. 7 Uhr, Sonntag nachm. 3½ Uhr. Alte Promenade 11, Ecke Gr. Ulrichstrasse.

Bad Wittekind, Dienstag d. 17. Aug. abends 8 Uhr h0705
Ehren-Abend!
für die Mitglieder des **Philharmon. Orchesters.**
Leitung: **Benno Plätz,** Musikdirektor u. Obermusikmstr. **Karl Steuer.**
Karten 2.– M., im Vorverkauf 1.50 M., b. d. **H. Bothan.** Grosse Ulrichstrasse.
Näheres Plakate.

Rabeninsel
Kurzhals Waldwirtschaft Tel. 1850
Sonntag, d. 15. August, von nachm. 3–11 Uhr
Großer Ball
Neueste Tänze! *) Grosses Ball-Orchester!

Städtisches Solbad Wittekind
Woche vom 15. bis 21. August 1920 (ausser Montag) täglich v. 7 Uhr früh ab
Früh-Konzert,
Sonntag, Dienstag u. Freitag von nachm. 3½ bis 6½ Uhr e691
Kur-Konzert.
(Jeden Freitag findet während des Nachm.-Konzertes im Saale des Kurhauses
Gesellige Vereinigung mit Tanz
nur für Dauerkarteninhaber statt.)
Sonntag von 8 bis 10½ Uhr abends
::: **Abend-Konzert** :::
vom Philharmonischen Orchester.
Leitung: Obermusikmeister **Karl Steuer.**
Eintrittspreise:
Zum Frühkonzert Erwachs. 0.75, Kinder 0.50
Zum Nachm.-Konzert Erwachs. 1.00, Kinder 0.50
Zum Abendkonzert Erwachs. 1.25, Kinder 1.00
Mittwoch den 18. August, abends 8 Uhr
::: **Abend-Konzert** :::
vom Philharmonischen Orchester.
Leitung: Obermusikmeister **Karl Steuer.**
Eintrittspreise:
Erwachsene 1,25 ℳ, Kinder 1 ℳ.
Dauerkarten haben Gültigkeit.
Dienstag den 17. August, abends 8 Uhr
Grosses Abend-Konzert
als Ehrenabend für die Mitglieder des Philharmonischen Orchesters.
Näheres Tages-Anzeigen. e451

PEISSNITZ
Sonntag den 15. August
Gr. Früh-, Nachmitt.- u. Abendkonzert, ausgeführt vom Seifert-Orchester.
Im Festsaal ab 3 Uhr Ball!
vom Verein Stammtisch Brüderlichkeit.

Peissnitz!
Das große Feuerwerk
und humoristische Konzert findet am Dienstag, d. 17. Aug., statt!
K. Seifert. H. Schröter.

Besucht das grosse
PANOPTIKUM
im Wintergarten,
Magdeburgerstrasse 66
Nur noch bis einschl. Dienstag den 17. August.
Tägl. früh 10 bis abends 10 Uhr.
Eintritt 1.50, Kinder 60 ₰

Gasthaus Bischdorf
Sonntag, den 15. August
Oeffentlicher Ball
Anfang 7 Uhr, wozu einladet R. Modler.

Deutsche Eiche, Diemitz
Sonntag, den 15. August
Kränzchen d. G. V. Elvira, M. d. V.
Mit Ueberraschungen! Anfang 8 Uhr!

Gr. Ulrichstrasse 51. Fernspr. 4681.
Erstaufführung!
Figaros Hochzeit!
Das grosse Monumental-Filmwerk. 6 Akte.
In den Hauptrollen: **Hella Moja!**
Alexander Moissi, Ed. v. Winterstein, Paul Graetz, Ilka Grüning.
Vorführung: 4.15 6.20 8.35 Uhr.
Sonn- und Wochentags Einlass 3½ Uhr. Beginn 4 Uhr.
Nur noch bis Montag!
Infolge anderweitiger Besetzung
Verlängerung unmöglich!
Ab Dienstag neuer Spielplan!
Wochentags auf allen Plätzen bis 5 Uhr kleine Preise bei vollem Programm.

Saalschloßbrauerei
Sonntag, den 15. August, von nachmittags ½4 bis ½11 Uhr
2 große Konzerte
ausgeführt v. Musikorps der Sicherheitspolizei unter Mitwirkung des
Burgemeister-Gesangsquartett
Leitung: Staatl. Musikdirektor L. Kott
Eintritt 1.– Mark. fs3666 Kinder 80 Pfennig.
F. Winkler.

ZOO
Woche vom 15. bis 21. Aug. 1920.
Sonntag den 15. August, vorm. 10½ Uhr
Führung durch den Zoolog. Garten,
Treffpunkt am Raubtierhause.
Nachmittag 3½ und abends 7½ Uhr
KONZERT
vom Seifert-Orchester.
Leitung: Musikdirektor Richard Seifert.
Im Saale Tanzkränzchen.
Bei gutem Wetter 10 Uhr abends
Prachtfeuerwerk
von der pyrotechnischen Kunstanstalt Gebr. Pfeiffer & Bock.
Eintrittspreise: Erwachsene 1 ℳ, Kinder 50 ₰. Ab 7 Uhr abends Erwachsene 1,50 ℳ, Kinder 75 ₰.
Mittwoch und Sonnabend nachmittag von 4 bis 6 Uhr
Konzert an der Waldschänke
vom Philharmonischen Orchester.
Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer.
Donnerstag den 19. August, nachm. 4 bis 6 Uhr und abends 7½ bis 10½ Uhr
Konzert auf dem Konzertplatze
vom Philharmonischen Orchester.
Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer.
Sonnabend den 21. August, nachmittags von 3 bis 6 Uhr
Kinderfest.
Näheres Tagesanzeigen.
Eintrittspreise: Erwachsene 1 ℳ, Kinder 50 ₰.
Donnerstags nach 7 Uhr abends Erwachsene 60 ₰, Kinder 35 ₰.
Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im Saale statt. e451

Leuchtturm
und Sportpark. Beliebter Ausflugsort.
Grosses Liga-Spiel!
Im Leuchtturm **Öffentlicher Ball.**
Apfelkuchen. h7033 Pflaumenkuchen.
Deutscher Kaiser, Dessauerstr. 12
Preis-Ermässigung 25% Preis-Ermässigung
Sonntag, 15. 8., öffentl. Tanz!
Ammendorf, Gasthof Elsterhal.
Großer Ball.
Für Speisen und Getränke ist gesorgt.
Der Wirt Arthur Goldammer.
*)

Pferde-Rennbahn
Ratswiese.
10 Min. Fußweg vom Heideider Bahnhof.
Restaurant nebst Terrasse täglich geöffnet. fs3721
Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag nachm.
Künstler-Konzert.
Vorzügliche Speisen u. Getränke. Albert Nicolaus.

Statt Karten.
Sonntag den 15. August, nachm. 3½ Uhr
Gesellschafts-Kränzchen
im oberen Saale der „Thalia-Säle". [*
G. V. Fid...o 7. 7. 13.

Großes Geldpreiskegeln
im Restaurant „Gold. Schiffchen"
Gr. Ulrichstraße 37
am Sonntag den 15. u. 22. Aug., v. 11 Uhr vorm., am Donnerst. d. 19. u. 26. Aug., v. 7 U. abds. an. Preise: 40, 30, 20, 10 M. Schubpreise 2 Mk.
Hall. Kegelbund E. V.

„Kaffee-Garten", Trotha
Sonntag, den 15. August, ab 3 Uhr
Tanzkränzchen. U. Z. Dusmania.

Hohenzollern-Hof
(Grandhotel), Magdeburgerstr. 66 fs3651
Heute Sonnabend **Tanzabend**

Schuhmacher-Zwangs-Innung,
Zu dem am 16. August, nachm. ½3 Uhr nach der Haide, „Taurins Garten" stattfindenden **Ausflug** Angehörigen ganz ergebenst einladen. U. a. findet eine Verloosung statt. Treffpunkt ½3 Uhr Café Diege, Ecke Mühlweg. (e699 Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Kaufmänn. Vereinigung 1913
Zu unserm am Sonntag, den 15. 8. im neu renovierten Saale des Stadtschützenhauses stattfindenden
Kränzchen
laden wir unsre Gäste hiermit nochmals herzlich ein
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.
K. Ueberraschung 19 — V. Ueberraschung 13

Heinerts Gasthof, Reideburg
Morgen Sonntag: Gr. öffentlicher Ball.

Bad Ilmenau 1. Zhlr. Saal!! Vorzüglich.
Gelände zur Anlegung: insbesondere herrliche Gartenanlage zu billigen Preisen. Moderne hygienische Einrichtungen vorhanden. Reservoiranlagen, Realschule, Töchterschule, Technikum, Kdm., Staatsanstalten. Weitere Auskunft erteilt [fs3758 Der Stadtgemeindevorstand.

Solbad Kösen (Thüringen). Grosse Erfolge! Erkrankung der Atmungsorgane, Skrofulose, Rheumatismus, Gicht, Nerv- u. Frauenleiden u.s.w. Neues stark. Kurmittelbad mit Gesellschaftsu. Einzelinhalationen. Pneumat. Kammern. Radium-Emanatorium. Starke Solquellen. Gradierwerk mit Spielplätzen. Luft- und Sonnenbäder. Trinkquellen. Sudschriften durch die städt. Badeverwaltung.

Moderner und klassischer Tanz-Unterricht
von Hofballettmeister **Wesner.**
Der Herbstkursus beginnt am 6. September. Die Winterkurse, Winter- u. Schülerstirkel am Anfang Oktober. Für Dam. Sonder-Unterr.: Schleier-, Reifen- oder Fächertanz. h
Einstudierungen: Moderne Tanzart, National- und Charaktertänze in Artistik und Weibet tedeutet.
Gefl. Anmeldg. erbeten von 2–4 Uhr: Wettschetderstraße 16 (Fernruf 3431).

Damen
können an einem
Tanzkursus unentgeltlich
teilnehmen, auch solche, welche schon an einem Tanzkursus teilgenommen haben. Meldungen sowie Anfang des Kursus Sonntag, d. 15. August vormittags ½9 Uhr im Hotel Stadt Dresden, Martinstraße. Herren können noch beitreten.
Mehrmaliges Vorkommen ausgeschlossen. Wolkraft, Tanzlehrer.

Lohse
Kurzschrift Stolze-Schrey! Wir eröffnen a. Montag, den 16. August, abends ½8 Uhr im Stadtgymnasium. Eing. Lutzenter. Zimmer 29 einen Anfänger-Lehrgang für Damen u. Herren u. ersuchen um gl. Meldung. Lehrbeginn 30 Wt. 50 Stenographen-Verein Stolze-Schrey v. 1858. Gegenm. Vereinsheim „Paradies", Ratswerder.

Dr. Blümel
Magdeburgerstr. 47 z3668
Facharzt für Lunge, Hals, Nase
von der Reise zurück!

Von der Reise zurück.
Dr. Th. Albrecht
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopf-Krankheiten.
Poststrasse 14.

Von der Reise zurück.
Zahnarzt Lüdeke,
Alte Promenade 1a. Tel. 2525.

Von der Reise zurück
Dr. Baumeier, prakt. Tierarzt.

Professor Dr. Sowade
Facharzt für Haut- und Harnleiden.
Sprechzeit jetzt 11–1 und 3–5.
Gütchenstrasse 16, h1707
Ecke L. Wuchererstr.

Glasscherben
und Papierabfälle kauft, Abholung umsonst.
Wilh. Tetzner, Zappenstr. 18.

Pfälzer Schießgraben
Sonntag d. 15. Aug. Nachm.- u. Abendkonzert ausgeführt v. Seifert-Orchester. Anf. ½4 Uhr. Eintr. frei.
Im Saal ab 3 Uhr:
Oeffentlicher Ball.
NB. Die Abendkonzerte finden ausser Donnerstags u. Sonnabends täglich statt. (e707

Kaiser-Kaffee,
Gr. Steinstr. 94. gegenüber dem Stadtbad.
Täglich **Dezente Unterhaltungs-Musik.**
Behagliche Weinstube.

Müller's Restaurant
Talamtstraße 4.
Sonnabend u. Sonntag
Gr. Geflügel-Auskegeln
wozu freundl. einladet
Der Wirt.

Solbad Fürstental
Robert Franzstr. 10.

Restaurant Solbad Fürstental
Robert Franzstr. 10.
Eröffnung
heute Sonnabend.

Kurhaus Bad Neu-Ragoczy.
Morgen Sonntag
Kur-Konzert.
Beginn nachm. 3 Uhr.
Eintritt 50 Pfg.
Näheres über Dampfervorbindung siehe Anschlagsäule.
Die Kurdirektion.

Saal
Räume zu Versammlungen Vereinszimmer.
Sonntags **Konzert**
empfiehlt
Schultheiss,
Merseburgerstr. 10.
Telephon 1075.

Statspieler
finden jed. Tag Anschluß Hotel „Deutscher Hof" Franckestraße 8. fl1138

Statspieler
finden immer Anschluß.
Wilhelm Spater,
Restaurant u. Kaffee.
An der Moderei 1.
Herrl. im Walde gelegen.

Haus Benas
Tabaks (Thüringen) mit vorzügl. Küche etc. ab 15. 8.: Zimmer frei! Das ganze Jahr offen. Zentralheiz., Warmwass.
Winterport!

Hypnose!
Wissenschaft. Experimental-Vorträge, suggestive Behandl. f. gesch. Kreise für Gebildete d. K. L. P. Halle 2, Fach 106. m7026

Gemischter Chor
sucht noch einige Damen und Herren als Mitglieder.
Näheres Auskunft im Friseur Geschäft Neue Promenade 1.

Ihre Kontrollkasse Ihre Schreibmasch.!
repariere ich billigst und fachgemäß!
Fischer & Pretsch
Inh. Otto Fischer
Friedrichstraße Nr. 70.

U.T.
Leipzigerstrasse Nr. 88 Fernruf Nr. 1224
Alte Promenade Nr. 11a Fernruf Nr. 5738

Erst-Aufführung:
Der Leiermann.
Gr. Drama in 5 Akten mit **Max Neufeld.**
Prachtvolle Natur-Aufnahmen aus den bayr. Bergen erhöhen die schon pack. Handlung.
Vorführ.: 4.50 7.00 9.20.

Doktor Klaus
Volkstück in 3 Akten nach dem gleichnamig. Bühnenwerk von **Adolf L'Arronge.**
Vorführ.: 4.00 6.10 8.20.

Erst-Aufführung
des mit grossem Erfolg in Leipzig aufgeführten Films
Die Geächteten
(Der Ritualmord)
Gigantisches Filmwerk in 7 Akten.
In den Hauptrollen:
Alfred Abel, Rita Clermont, Wilh. Diegelmann, Rosa Valetti.
Vorführ.: 4.10 6.20 8.30.
Die neuest. Wochenberichte

Beginn 4 Uhr. Beginn 4 Uhr.
Wochentags bis 5 Uhr kleine Preise bei vollem Programm.
Eintrittskarten haben nur am Tage der Lösung Gültigkeit.

Erklärung.
Vielfachen Anregungen und Anfragen zu begegnen, gebe hiermit bekannt, dass ich mein seit 1875 bestehendes [z3664
Hutgeschäft
schon seit März 1919 an den Kaufmann Herrn Eugen Gibbe verkauft habe. — Ich fühle mich veranlasst, bekannt zu geben, dass ich keinerlei Beziehungen zu dem Geschäft unterhalte, weder in handwerksmässiger Richtung, noch in Preisgestaltung. — Diese Gelegenheit will ich benutzen, all meinen verehrten früheren Kunden, allen, die mir sonst in freundlicher, wohlwollender Weise begegnet sind, hiermit herzlichst zu danken.
Hochachtungsvoll ergebenst
Gustav Nicolai
früher in Firma C. G. Nicolai.
HALLE a. S., im August 1920.

Dampf-Waschanstalt Halloria
Marienstraße 2
2 Minuten vom Riebeckplatz entfernt.
Fernsprecher 5692. h5054

140 cm breite
Herren-Anzugs-Stoffe
in grosser Auswahl [e42
Jetzt zu besonders billigen Preisen.
A. Huth & Co.
Gr. Steinstr. — Marktplatz.

Beleihungen landwirtschaftlicher Grundstücke, Anlage von Kapitalien
vermittelt unt. günstig. Bedingungen die Hypotheken-Abteilung der
Landbank A.-G.
Gemeinnützige Gesellschaft f. Siedlung u. Landwirtschaft,
Berlin SW. 11, Dessauerstr. 39/40. ms813

Wo? kauft man
Fahrradmäntel von 78 Mk. an,
Schläuche . . . von 25 Mk. an,
bei
P. Rode,
Steinbeckstr. 14. Eingang Zuckmalusstraße.

Baumesse Leipzig
15.–20. August. [hs639
Jeglicher Baubedarf, Baumaschinen, alte u. neue Bauweisen, Installation, Architektur, Baubörse, Auskunft.
Besuch für jeden Baubeteiligten unerläßlich.

Seydlitz-Lyzeum, Karlstr. 6.
Einige Plätze auch in der **10. Klasse** sind **frei geworden.**
Aufnahme vormittags 11–12 Uhr.
Dr. Henze.

Brennholz
billig zu verkaufen. (s3673 Alter Markt 7 (auf Boden der Firma A. Samuel.

Ziehung 24. bis 31. August
Grosse Geld-Lotterie
zu Gunsten der Reichsbahnbeamten
26 670 Gew. (600 000 Lose) zus.
Hauptgewinn Mark **1 Million** usw.
250000
100000
50000
Lose **6** Mark Porto und Liste 1.10 M.
10 Lose sort. aus 10 verschied. Tous. 60 M.
H. C. Kröger
Berlin W 8, Friedrichstr. 232, Ecke Jägerstr.
Erfolgl. in ca. Lotteriegeschäft.

3g. Damen u. Herren
welche Lust haben in einem lieben Geselligkeitsverein mitzuwirken, werden gebeten ihre Zuschrift unter X. 2190 a. d. Exp. d. Hallischen Volksblatt zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19200814036/fragment/page=0002